

Brenke, Karl; Grabka, Markus M.

Article

Schwache Lohnentwicklung im letzten Jahrzehnt

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Brenke, Karl; Grabka, Markus M. (2011) : Schwache Lohnentwicklung im letzten Jahrzehnt, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 78, Iss. 45, pp. 3-15

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/152218>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Schwache Lohnentwicklung im letzten Jahrzehnt

Von Karl Brenke und Markus M. Grabka

In der letzten Dekade haben die Bruttostundenlöhne lediglich stagniert. Betroffen waren nicht nur einzelne Gruppen von Arbeitnehmern, vielmehr war die Lohnentwicklung übergreifend schwach. Das gilt sowohl hinsichtlich der Entgelte für Männer als auch der für Frauen, für Vollzeit- wie für Teilzeitbeschäftigte, und sowohl für einfache Arbeit als auch für Tätigkeiten, für deren Ausübung ein Studium erforderlich ist. Auch die Verschiebung der Tätigkeitsstruktur hin zu immer mehr anspruchsvollen Aufgaben hat der Lohnentwicklung keinen Schub gegeben. Eine Ausbreitung des Niedriglohnssektors kann an dieser Entwicklung nicht schuld sein: Seit 2006 ist seine Bedeutung nicht mehr gewachsen

Mit Blick auf die Stunden- und Monatslöhne waren in der ersten Hälfte des letzten Jahrzehnts noch die Bezieher geringer Entgelte die eindeutigen Verlierer. In den letzten fünf Jahren blieben auch die Empfänger mittlerer und höherer Entgelte mit ihren Gehaltssteigerungen hinter der Teuerung zurück. Die in Deutschland stark auf die Bezieher niedriger Entgelte fixierte Lohndebatte ist daher zu einseitig ausgerichtet, da sie ausblendet, dass die Entgelte der Arbeitnehmer allgemein hinter dem Anstieg der Wirtschaftsleistung zurückblieben.

Im Folgenden wird die Lohnentwicklung der letzten Dekade in Deutschland umrissen und dabei der Frage nachgegangen, ob und in welcher Weise Veränderungen in der Beschäftigungsstruktur die Entwicklung beeinflusst haben. Dabei wird auch ein Blick auf den Niedriglohnsektor geworfen. Er ist vor einigen Jahren ins Interesse der Öffentlichkeit gerückt, da sein Anteil an der gesamten Beschäftigung an Bedeutung gewonnen hat und auch deshalb die Schere bei der Entlohnung insgesamt auseinander gegangen ist.¹

Löhne lassen sich in vielerlei Hinsicht unterscheiden. So kann nach Jahres-, Monats- oder Stundenlöhnen differenziert werden, also nach der Vergütung gemäß der Dauer der erbrachten Arbeitsleistung. Die Löhne lassen sich auch nach Brutto- oder Nettolöhnen gliedern, also danach, was die Arbeitnehmer vor oder nach Abzug von Steuern und Sozialleistungen erhalten.² Zudem können die Löhne wie viele andere volkswirtschaftliche Größen um die Kaufkraftverluste bereinigt werden.

Für die folgende Untersuchung wurden im Wesentlichen die Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP), die von TNS Infratest erhoben wurden, herangezogen. Bei dieser regelmäßigen Haushaltsumfrage³ werden unter anderem die Monatserwerbseinkommen – brutto wie netto – erfragt sowie die üblicherweise geleistete Wochenarbeitszeit. Aus der Arbeitszeit und

1 Kalina, T., Weinkopf, C.: Niedriglohnbeschäftigung 2008: Stagnation auf hohem Niveau – Lohnspektrum frant nach unten aus. IAQ-Report Nr. 6/2010 sowie Kalina, T., Weinkopf, C.: Weitere Zunahme der Niedriglohnbeschäftigung: 2006 bereits rund 6,5 Millionen Beschäftigte betroffen. IAQ-Report Nr. 1/2008.

2 Neben den Brutto- und den Nettolöhnen könnten bei einer solchen Aufgliederung auch noch die sogenannten Arbeitsentgelte berücksichtigt werden, die auch die Abgaben der Arbeitgeber an die Sozialversicherung enthalten.

3 Wagner, G. G., Göbel, J., Krause, P., Pischner, R., Sieber, I.: Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP): Multidisziplinäres Haushaltspanel und Kohortenstudie für Deutschland – Eine Einführung (für neue Datennutzer) mit einem Ausblick (für erfahrene Anwender). AStA Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv Nr. 2/2008.

Kasten

Annahmen bei der Einkommensmessung

Die in diesem Bericht verwendeten Angaben der Befragten zu ihren monatlich bezogenen Brutto- bzw. Nettoerwerbseinkommen enthalten keine Sonderzahlungen wie ein 13. oder 14. Monatsgehalt, Weihnachtsgeld, Urlaubsgeld oder Ähnliches. Eventuelle Überstundenzuschläge sollen aber von den Befragten angegeben werden. Der Sold von Wehr- oder Zivildienstleistenden zählt hier nicht zu den Erwerbseinkommen. Nebenerwerbseinkünfte von Personen, die gemäß Selbstauskunft nicht erwerbstätig sind, werden hier ebenfalls nicht in dem verwendeten Einkommenskonzept berücksichtigt. Ausgeschlossen wurden auch Personen mit einem Erwerbseinkommen von null. Das ausgewiesene Bruttoeinkommen ist das Arbeitnehmerbrutto, arbeitgeberseitige Lohnbestandteile wie der Beitrag zur gesetzlichen Unfallversicherung, der allein vom Arbeitgeber zu tragen ist, bleiben hier unberücksichtigt.

Ein Standardproblem in allen Bevölkerungsumfragen sind fehlende Angaben einzelner befragter Personen, insbesondere bei als sensitiv empfundenen Fragen wie solchen nach dem Einkommen. Dabei ist häufig eine Selektion festzustellen, wonach insbesondere Personen mit über- bzw. unterdurchschnittlichen Einkommen die Angabe verweigern. In den hier analysierten Daten des SOEP werden fehlende Antwortangaben im Rahmen aufwendiger, quer- und längsschnittbasierter Imputationsverfahren ersetzt.¹ Dabei werden mit jeder neuen Datenerhebung immer alle fehlenden Werte auch rückwirkend neu imputiert, was zu leichten Veränderungen gegenüber früheren Auswertungen führen kann.

¹ Vgl. Frick, J.R., Grabka, M.M. (2005): Item Non-response on Income Questions in Panel Surveys: Incidence, Imputation and the Impact on Inequality and Mobility. Allgemeines Statistisches Archiv, 89 (1), 49–61.

den Erwerbseinkommen der Arbeitnehmer⁴ werden die Stundenlöhne⁵ errechnet, und anhand des amtlichen Verbraucherpreisindex kann eine Kaufkraftbereinigung vorgenommen werden. Die hier verwendete Definition

⁴ Nicht einbezogen werden dabei die Auszubildenden, weil es sich bei den Ausbildungsvergütungen nicht um Löhne im eigentlichen Sinn handelt. Aus dem selben Grund ausgeschlossen werden auch die Personen, die an Beschäftigungsmaßnahmen der Arbeitsagenturen (ABM-Kräfte, „Ein-Euro-Jobber“) teilnehmen.

⁵ Als Stundenlohn gilt hier der Monatslohn dividiert durch die mit 4,2 multiplizierte übliche Wochenarbeitszeit.

und die Methode zur Ermittlung der Löhne unterscheiden sich von den Verfahren der amtlichen Statistik. In deren Erhebungen werden nur die bezahlten Arbeitsstunden⁶ erfasst, unentgeltliche Mehrarbeit, die einen nicht geringen Teil des gesamten Arbeitsvolumens⁷ ausmacht, bleibt außen vor. Anders als bei den hier verwendeten SOEP-Daten sind in den amtlichen Lohnstatistiken die im Jahresverlauf anfallenden unregelmäßigen Sonderzahlungen (wie Weihnachtsgeld, Urlaubsgeld, Prämien, tarifliche Einmalzahlungen) enthalten (Kasten).⁸ Wegen dieser methodischen Unterschiede sind die in dieser Analyse ausgewiesenen Löhne deutlich geringer als die in der amtlichen Statistik ausgewiesenen. Weil es hier aber vor allem um Entwicklungen und um Strukturen geht, ist das Lohnniveau kaum von Belang. Es wird bei dieser Untersuchung nur verwendet, um Unterschiede bei der Entlohnung zwischen einzelnen Gruppen von Arbeitnehmern aufzuzeigen, bei denen die Löhne nach dem selben Verfahren ermittelt wurden. Als Untersuchungszeitraum werden die Jahre von 2000 bis 2010 herangezogen; am Anfang wie am Ende stehen jeweils Jahre einer konjunkturellen Aufschwungphase.

Weitgehende Stagnation der Löhne im letzten Jahrzehnt

Über den gesamten Zeitraum gesehen haben die um die Teuerung bereinigten Stundenlöhne lediglich in etwa stagniert. Die Bruttolöhne sanken etwas, die Nettolöhne stiegen marginal. Ähnliches zeigt sich hinsichtlich der durchschnittlichen und der mittleren Entgelte (Abbildung 1). Bei den Durchschnittslöhnen wird die gesamte Lohnsumme durch die Zahl aller geleisteten Arbeitsstunden dividiert. Die mittleren Löhne sind der Wert, der die Arbeitnehmer in zwei gleichgroße Gruppen teilt – die eine Hälfte bekommt weniger, die andere mehr als den mittleren Lohn. Das Niveau des Durchschnittslohns ist höher als das des mittleren Lohns, weil unter den Beziehern besserer Entgelte die Lohnunter-

⁶ Vgl. für die laufende Erfassung der Löhne per Umfrage: Statistisches Bundesamt: Verdienste und Arbeitskosten. Arbeitnehmerverdienste. Fachserie 16, Reihe 2.1. Auch im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung wird unbezahlte Mehrarbeit ausgeklammert, www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/abisz/Arbeitszeit___Arbeitsvolumen,templateId=renderPrint.psm).

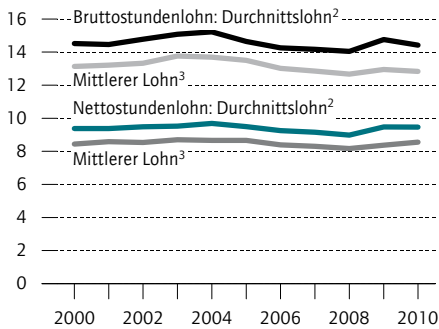
⁷ Anger, S.: Zur Vergütung von Überstunden in Deutschland: unbezahlte Mehrarbeit auf dem Vormarsch. Wochenbericht des DIW Berlin Nr. 15–16/2006.

⁸ Im Rahmen des SOEP werden solche Sonderzahlungen ebenfalls erfasst; verfügbar sind sie aber nur auf Jahresbasis. Da keine Angaben für die Jahresarbeitszeiten vorliegen, lassen sie sich nicht zur Ermittlung von Stundenlöhnen verwenden.

Abbildung 1

Kaufkraftbereinigte Brutto- und Nettostundenlöhne¹

In Euro (in Preisen von 2005)



1 Ohne Entgelte von Auszubildenden und Teilnehmern an arbeitsmarktpolitischen Beschäftigungsmaßnahmen.

2 Mittelwert.

3 Median.

Quellen: Sozio-oekonomisches Panel (v27); Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2011

schiede eher größer sind als unter den Arbeitnehmern mit niedrigen Löhnen.⁹

Recht gering waren in der letzten Dekade auch die Schwankungen im Zeitverlauf. In den ersten Jahren sind die realen Löhne etwas gewachsen, ab 2003/2004 sanken sie leicht, und erst kurz vor der Finanzkrise zogen sie an, um dann gleich wieder zu schrumpfen. Besonders gering fielen wegen der Ausgleichswirkungen von Steuern und Sozialabgaben die Schwankungen bei den Nettolöhnen aus. Aufgrund der unterschiedlichen Berechnungsmethoden waren die Abweichungen vom Trend bei den mittleren Löhnen kleiner als bei den durchschnittlichen Entgelten.¹⁰

Die schwache Lohnentwicklung kann verschiedene Gründe haben. Als eine Ursache kommt eine Veränderung in der Struktur der abhängigen Beschäftigung in Frage. So könnten von Verschiebungen etwa in der Tä-

tigkeitsstruktur oder in der Sektorstruktur sowie von der Ausbreitung des Niedriglohnsektors dämpfende Effekte auf die gesamtwirtschaftliche Lohnentwicklung ausgegangen sein, obwohl bei einem großen Teil der Arbeitsplätze die jeweiligen Löhne merklich gestiegen sind. Der zweite mögliche Grund wäre, dass sich die Löhne flächendeckend – also im Wesentlichen bei allen Beschäftigungsverhältnissen – ungünstig für die Arbeitnehmer entwickelt haben.

Qualifikationsanforderungen sind gestiegen, aber nicht die Löhne für qualifizierte Arbeit

Die Ansprüche an die formale Ausbildung der Arbeitnehmer, die für die Ausübung der auf dem Arbeitsmarkt angebotenen Tätigkeiten benötigt werden, haben im letzten Jahrzehnt zugenommen.¹¹ Einfache Arbeit hat an Relevanz verloren, und Tätigkeiten, die eine Hochschulausbildung erfordern, sind wichtiger geworden (Abbildung 2). Das gilt für die Zahl der Arbeitsplätze, und in noch stärkerem Ausmaß für das Arbeitsvolumen. Der weitaus größte Teil der in Deutschland erbrachten Arbeit setzt indes weiterhin eine betriebliche Berufsausbildung voraus; die Bedeutung entsprechender Tätigkeiten ist – bei gewissen Schwankungen – im letzten Jahrzehnt gleich geblieben.

Die Löhne haben sich bei einfachen Jobs, bei Tätigkeiten für deren Ausübung eine betriebliche Ausbildung nötig ist und auch bei hochqualifizierter Arbeit nahezu identisch entwickelt (Abbildung 3). Lediglich die Entgelte für einfache Arbeit fielen in der Mitte des letzten Jahrzehnts zeitweise etwas stärker zurück.

Löhne von Männern und Frauen entwickelten sich parallel

Eine deutliche Strukturveränderung zeigt sich ebenfalls hinsichtlich der Verteilung der abhängigen Erwerbsarbeit auf die Geschlechter. So stellen die Frauen einen stetig wachsenden Anteil an den Arbeitnehmern, und entsprechend ist auch der Anteil des Arbeitsvolumens, der auf die Frauen entfällt, gewachsen (Abbildung 4). Bei den geleisteten Arbeitsstunden hinken die Frauen

9 Dabei kann eine Rolle spielen, dass das Lohnniveau nach unten hin begrenzt ist, – nach oben aber nicht. Gar keinen Lohn dürfte für eine abhängige Beschäftigung niemand beziehen – es sei denn, dass es sich um Lohnbetrug handelt oder ein Unternehmen sich in einer akuten Finanzkrise befindet, so dass Löhne vorübergehend nicht gezahlt werden. Und bei nur sehr geringen Löhnen dürfte der Strafbestand des Lohnwuchers vorliegen. Zum anderen Ende hin ist dagegen die Höhe der Löhne unbegrenzt.

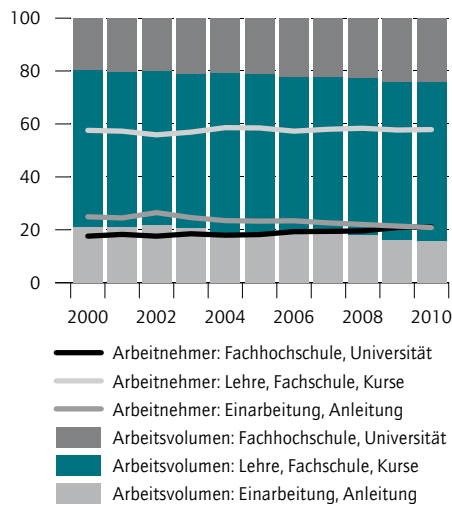
10 Bei Analysen, die sich auf Stichprobendaten wie beim SOEP stützen, bietet sich – soweit möglich und sinnvoll – die Verwendung der mittleren Löhne an, weil einzelne extreme Fälle das Gesamtergebnis somit kaum beeinflussen.

11 Hier werden die Angaben der Befragten darüber genutzt, welche Ausbildungsvoraussetzungen für die Ausübung ihrer Tätigkeit erforderlich sind. Üblicherweise wird indes als Indikator für die qualifikatorischen Anforderungen in der Arbeitswelt die Berufsausbildung der Beschäftigten verwendet (vgl. etwa Kalina, Weinkopf 2008). Dieser Indikator ist allerdings unscharf. So wird beispielsweise bei einer als Verkaufshilfe arbeitenden Friseurin unterstellt, dass die Ausübung ihrer Tätigkeit eine abgeschlossene Lehre voraussetzt oder dass ein Studienabbrecher, der sich autodidaktisch Programmierkenntnisse angeeignet hat, für die Ausübung seines IT-Jobs keine Ausbildung benötigt.

Abbildung 2

Struktur der Arbeitnehmer und der geleisteten Arbeitsstunden nach den Anforderungen an die Qualifikation¹

Anteile in Prozent



¹ Ohne Auszubildende und ohne Personen in arbeitsmarktpolitischen Beschäftigungsmaßnahmen.

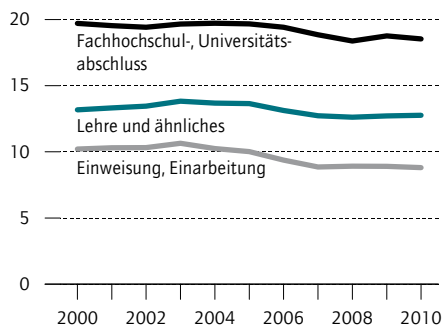
Quellen: Sozio-oekonomisches Panel (v27); Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2011

Abbildung 3

Kaufkraftbereinigte Bruttostundenlöhne nach den Anforderungen an die Qualifikation¹

In Euro (in Preisen von 2005)



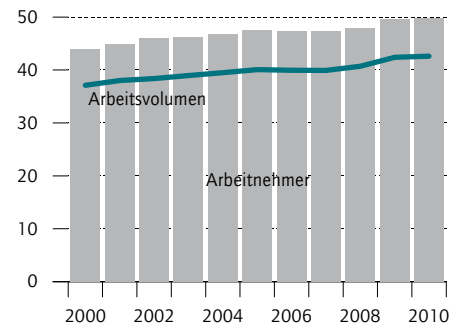
¹ Mittlerer Lohn (Median), ohne Auszubildende und ohne Personen in arbeitsmarktpolitischen Beschäftigungsmaßnahmen.

Quellen: Sozio-oekonomisches Panel (v27); Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2011

Abbildung 4

Anteil der Frauen an der abhängigen Beschäftigung
Anteile¹ in Prozent



¹ Ohne Auszubildende und ohne Personen in arbeitsmarktpolitischen Beschäftigungsmaßnahmen.

Quellen: Sozio-oekonomisches Panel (v27); Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2011

aber noch deutlich hinterher, weil sie viel häufiger als Männer Teilzeitstellen haben.¹²

Die Löhne von Männern und Frauen entwickelten sich weitgehend parallel. Bei den Frauen haben die Entgelte im Zeitverlauf etwas weniger als bei den Männern geschwankt, was wohl auch darauf zurückzuführen ist, dass Frauen traditionell in geringem Maß in Branchen wie der Industrie oder der Bauwirtschaft zu finden sind, die auf Konjunkturfälle vergleichsweise stark reagieren. In solchen Branchen verläuft auch die Lohnentwicklung eher zyklisch. Auffallend ist, dass die Löhne der Frauen deutlich – um ein Fünftel – niedriger sind als die der Männer, und dass der Lohnabstand im letzten Jahrzehnt konstant geblieben ist (Abbildung 5).

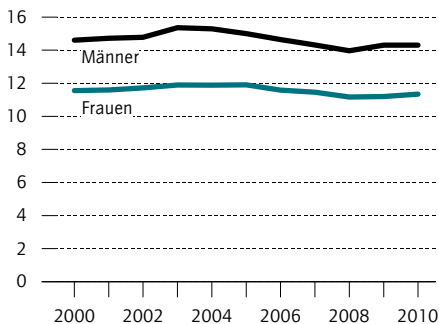
Für sich genommen sollte die vermehrte Beschäftigung von Frauen keinen Einfluss auf die Lohnentwicklung haben. Wenn es Unterschiede in der Entlohnung zwischen den Geschlechtern gäbe, sollten sie ausschließlich darauf zurückzuführen sein, dass Frauen im Schnitt weniger anspruchsvolle Arbeiten als Männer ausüben. Das ist auch der Fall – allerdings hat sich die Beschäftigungsstruktur der Frauen der der Männer angenähert. Das gilt insbesondere für Tätigkeiten, die ein Studium voraussetzen. Es ist aber noch ein weiterer Faktor im Spiel, denn bei formal ähnlichen beruflichen Qualifikationen, die für die Ausübung der Jobs nötig sind, kommen die Frauen auf deutlich geringere Entgelte (Ta-

¹² Vgl. u. a. Brenke, K.: Anhaltender Strukturwandel zur Teilzeitbeschäftigung. Wochenbericht des DIW Nr. 42/2011.

Abbildung 5

Kaufkraftbereinigte Bruttostundenlöhne¹ von Frauen und Männern

In Euro (in Preisen von 2005)



¹ Mittlerer Lohn (Median), ohne Auszubildende und ohne Personen in arbeitsmarktpolitischen Beschäftigungsmaßnahmen.

Quellen: Sozio-ökonomisches Panel (v27); Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2011

belle 1). Besonders groß sind die Verdienstunterschiede zwischen den Geschlechtern bei einfacher Arbeit sowie bei Tätigkeiten, die einen Hochschulabschluss erfordern. Für diese Diskrepanz kann es verschiedene Gründe geben. Es können Unterschiede in der Berufserfahrung eine Rolle spielen oder die Unterbrechung beruflicher Karrieren, die gerade bei Frauen aufgrund der Kinderbetreuung häufig ist. Hinzu kommt wohl auch, dass Tätigkeiten, die besonders häufig von Frauen ausgeübt werden, generell schlechter vergütet werden als typische Männerberufe, obwohl die beruflichen Ausbildungsabschlüsse formal gleichwertig sind.¹³

Sowohl bei Vollzeit- als auch bei Teilzeitbeschäftigten nur bescheidene Lohnentwicklungen

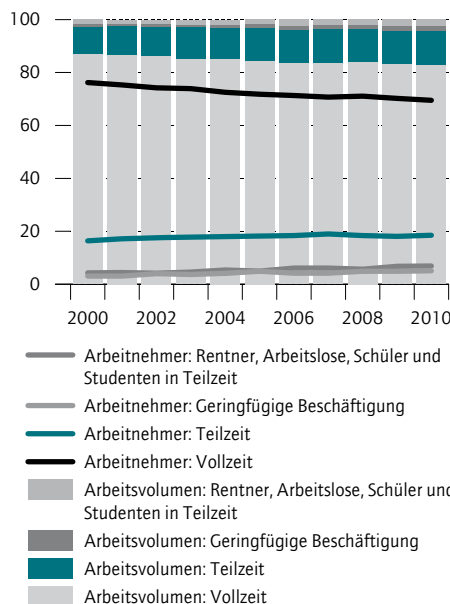
Einen weiteren Wandel bei der Beschäftigung gibt es hinsichtlich der vertraglich vereinbarten Arbeitszeiten: Verkürzte Arbeitszeiten gewinnen gegenüber der Vollzeittätigkeit mehr und mehr an Bedeutung (Abbildung 6). Dabei wächst die Zahl von Rentnern, Schülern, Studenten und Arbeitslosen in überdurchschnittlichem Maß, die einen Teilzeitjob – auch in Form einer geringfügigen Beschäftigung – haben.

¹³ Busch, A., Holst, E. (2008): Verdienstdifferenzen zwischen Frauen und Männern nur teilweise durch Strukturmerkmale zu erklären. Wochenbericht des DIW Berlin, 75 (15), 184-190.

Abbildung 6

Arbeitnehmer und geleistete Arbeitsstunden nach Vollzeit-, Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung¹

Anteile in Prozent



¹ Ohne Auszubildende und ohne Personen in arbeitsmarktpolitischen Beschäftigungsmaßnahmen.

Quellen: Sozio-ökonomisches Panel (v27); Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2011

Tabelle 1

Kaufkraftbereinigte Bruttostundenlöhne¹ nach den Anforderungen an die Qualifikation der Arbeitnehmer

	Bruttostundenlöhne in Euro			Struktur des Arbeitsvolumens in Prozent		
	2000	2005	2010	2000	2005	2010
Männer						
Einweisung, Einarbeitung	11,75	11,79	10,09	29	29	23
Lehre und Ähnliches	14,32	14,96	13,87	49	48	55
Fachhochschul-, Universitätsabschluss	21,01	20,93	20,90	22	23	23
Frauen						
Einweisung, Einarbeitung	8,86	8,73	7,92	32	29	27
Lehre und Ähnliches	12,03	12,14	11,81	55	58	55
Fachhochschul-, Universitätsabschluss	16,89	17,51	16,13	13	13	18

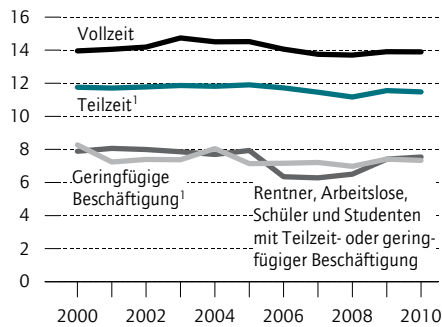
¹ Mittlerer Lohn (Median); Preisbasis: 2005 = 100.

Quellen: Sozio-ökonomisches Panel (v27); Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2011

Abbildung 7

Kaufkraftbereinigte Bruttostundenlöhne¹ nach Vollzeit-, Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung
In Euro (in Preisen von 2005)



¹ Mittlerer Lohn (Median), ohne Auszubildende und ohne Personen in arbeitsmarktpolitischen Beschäftigungsmaßnahmen.

Quellen: Sozio-oekonomisches Panel (v27); Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2011

Erhebliche Unterschiede zeigen sich bei der Höhe der Löhne: Bei den Vollzeitbeschäftigten sind die Bruttostundenlöhne deutlich höher als bei denjenigen Personen, die als sozialversicherungspflichtige Arbeitnehmer oder als Beamte verkürzt arbeiten (Abbildung 7). Und noch viel geringer sind die Bruttoentgelte der geringfügig Beschäftigten. Das hängt damit zusammen, dass einfache Tätigkeiten besonders häufig in Teilzeit ausgeführt werden; zudem arbeiten Frauen viel häufiger als Männer verkürzt.¹⁴ Auch mit Blick auf den Arbeitszeitumfang war die Lohnentwicklung unter den einzelnen Gruppen von Arbeitnehmern recht ähnlich. Auffällig ist indes ein Sprung der Löhne nach oben bei den geringfügig Beschäftigten.¹⁵ Geprägt wurde die Entwicklung – trotz des Trends hin zu verkürzten Arbeitszeiten – weiterhin stark von der Vollzeitbeschäftigung. Hier gab es bis zum Jahr 2003 eine Aufwärtsbewegung bei den Bruttostundenlöhnen – danach rückläufige, erst im Jahr 2009 wieder anziehende und 2010 stagnierende Verdienste.¹⁶

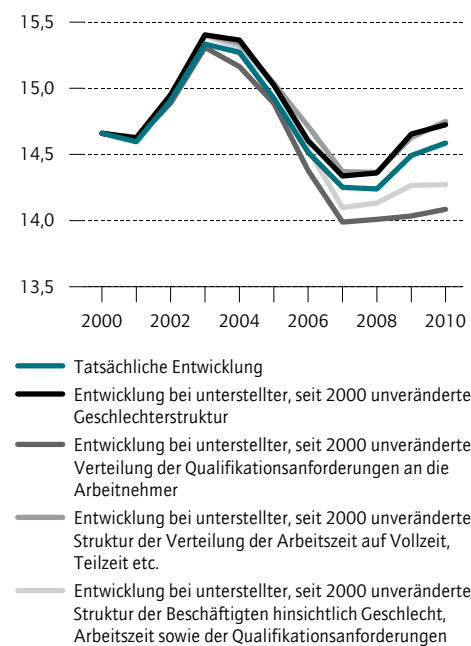
¹⁴ Vgl. Brenke a. a. O.

¹⁵ Vielleicht rührt dieser Sprung von der Mitte 2003 umgesetzten Minijob-Reform her. Damals wurden die Verdienstgrenzen bei dieser Beschäftigungsform angehoben, und möglicherweise wurde das von manchen Arbeitnehmern zum Anlass genommen, einen höheren Stundenlohn zu fordern.

¹⁶ Der Anstieg könnte daran liegen, dass im Jahr 2009 vermehrt zu Kurzarbeit übergegangen wurde und bei Kurzarbeit die Löhne längst nicht so stark sinken wie die Arbeitszeiten.

Abbildung 8

Kaufkraftbereinigte Bruttostundenlöhne¹ und ihre Entwicklung, wenn sich die Struktur des Arbeitsvolumens nicht verändert hätte
In Euro (in Preisen von 2005)



¹ Mittlerer Lohn (Median), ohne Auszubildende und ohne Personen in arbeitsmarktpolitischen Beschäftigungsmaßnahmen.

Quellen: Sozio-oekonomisches Panel (v27); Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2011

Der Strukturwandel bei der Beschäftigung hatte kaum Einfluss auf die Lohnentwicklung

Um zu bestimmen, in welchem Maß die Strukturveränderungen bei der Beschäftigung Einfluss auf die Entwicklung der Löhne insgesamt genommen haben, wurden Simulationsrechnungen per Shift-Share-Methode angestellt. Angenommen wurde, dass sich die Verteilung des Arbeitsvolumens in Hinsicht auf die Qualifikationsanforderungen, das Geschlechterverhältnis und die Arbeitszeit seit dem Jahr 2000 nicht verändert hätte. Die Zahl der insgesamt geleisteten Stunden und die Stundenlöhne gingen dagegen so in die Berechnung ein, wie sie sich tatsächlich entwickelt haben.

Der größte Einfluss geht von der Veränderung der Qualifikationsanforderungen aus (Abbildung 8). Wären sie seit dem Jahr 2000 gleich geblieben, wären die Löhne schwächer gestiegen – um real 50 Cent in zehn Jahren

oder reichlich 0,3 Prozent pro Jahr. Anders gewendet: Wäre das Qualifikationsniveau der Beschäftigung nicht gestiegen, hätten sich die Löhne *ceteris paribus* noch schwächer entwickelt. Hätte sich dagegen im Lauf der Jahre die Geschlechterstruktur sowie die Struktur der vereinbarten Arbeitszeiten nicht verändert, hätten die Löhne stärker zugenommen als es tatsächlich der Fall war. Die Diskrepanz zur tatsächlichen Entwicklung ist mit 0,1 Prozent pro Jahr aber gering. Hätten alle bisher betrachteten Strukturveränderungen nicht stattgefunden, wären die kaufkraftbereinigten Bruttostundenlöhne im Lauf der letzten zehn Jahre reichlich 0,2 Prozent p. a. geringer ausgefallen. Anders gewendet: Der Strukturwandel hätte eigentlich einen stärkeren Lohnanstieg nach sich ziehen müssen.

Einen weiteren bedeutenden Wandel stellt die Veränderung der Sektorstruktur dar, die sich grob mit dem Begriff „Tertiärisierung“ skizzieren lässt. Um die Auswirkungen dieser Veränderungen auf die Entwicklung der Löhne insgesamt zu bestimmen, wurde auf die Daten der amtlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung zurückgegriffen, die Informationen über 20 Wirtschaftszweige bietet (Abbildung 9).¹⁷ Die nach dem oben genannten Verfahren angestellten Berechnungen ergeben, dass der sektorale Wandel zwar einen dämpfenden Einfluss auf die allgemeine Lohnentwicklung hatte, auch hier war der Effekt des Strukturwandels mit 0,1 Prozent pro Jahr aber wenig bedeutend.

Der Niedriglohnsektor breitet sich nicht weiter aus

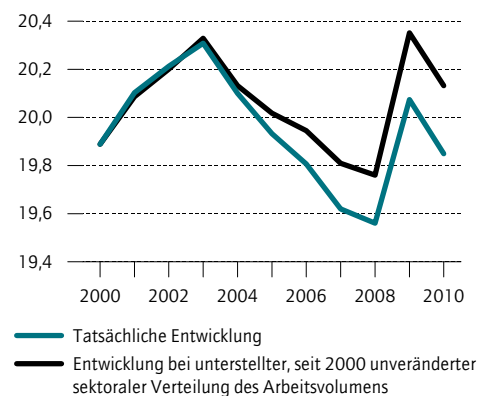
Es gibt keine allgemein verbindliche Definition dafür, welche Personen zum Niedriglohnsektor zu zählen sind.¹⁸ In Deutschland ist es üblich, all diejenigen Arbeitnehmer dazu zu rechnen, die einen Bruttostundenlohn erhalten, der geringer ist als zwei Drittel des mittleren Lohns. In der Regel werden auch die Auszubildenden ausgeklammert.¹⁹

Bis 2006 hatte der Niedriglohnsektor an Bedeutung gewonnen, danach entwickelte er sich aber in etwa wie die gesamte Beschäftigung (Abbildung 10). Im letzten Jahr gehörte ihm reichlich ein Fünftel aller Arbeitnehmer an. Weil überdurchschnittlich viele Niedriglöhner

Abbildung 9

Kaufkraftbereinigte durchschnittliche Bruttostundenlöhne¹ tatsächlich und bei unveränderter sektoraler Verteilung des Arbeitsvolumens

In Euro (in Preisen von 2005)



¹ Mittelwert.

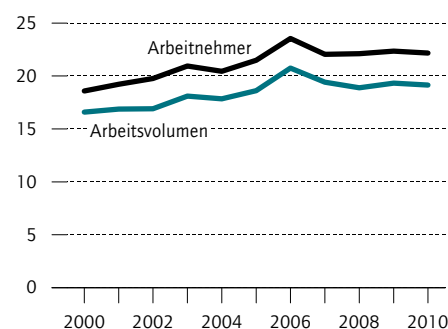
Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2011

Abbildung 10

Arbeitnehmer und Arbeitsvolumen im Niedriglohnsektor¹

Anteile in Prozent



¹ Ohne Auszubildende und ohne Personen in arbeitsmarktpolitischen Beschäftigungsmaßnahmen.

Quellen: Sozio-oekonomisches Panel (v27); Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2011

¹⁷ Von einer entsprechenden Auswertung der SOEP-Daten wurde abgesehen, weil Befragte über die Zugehörigkeit ihres Arbeitsplatzes zu einem Wirtschaftszweig häufig keine Antwort geben.

¹⁸ Für einen Überblick über verschiedene Definitionen vgl. Grimshaw, D. (2011): What do we know about low-wage and low-wage workers? Analysing the definitions, patterns, causes and consequences in international perspective. ILO, Conditions of Work and Employment Series Nr. 28.

¹⁹ Zudem werden hier diejenigen Personen ausgeblendet, die an Beschäftigungsmaßnahmen der Arbeitsagenturen teilnehmen.

verkürzt arbeiten, ist der Anteil des Arbeitsvolumens, das auf den Niedriglohn entfällt, geringer; dieser Anteil ist in den letzten Jahren ebenfalls nicht mehr gestiegen. An einer etwaigen Ausbreitung von niedrigen Verdiensten kann es also auch nicht liegen, dass sich die

Löhne in Deutschland nur schwach entwickelt haben. Das gilt jedenfalls für die Jahre seit 2006.

Die bis Mitte des letzten Jahrzehnts wachsende Bedeutung des Niedriglohnssektors ist vor allem darauf zurückzuführen, dass geringfügige Beschäftigung mehr und mehr um sich griff; dies war insbesondere in den alten Bundesländern der Fall (Tabelle 2). Seitdem sind innerhalb des Niedriglohnssektors nicht mehr so starke Strukturveränderungen wie zuvor festzustellen. Auffällig ist, dass die Gruppe der verkürzt arbeitenden Rentner, Arbeitslosen, Schüler und Studenten an Bedeutung gewinnt; das gilt aber nicht nur für den Niedriglohnssektor, sondern für den Arbeitsmarkt in Deutschland generell. Entgegen dem Trend auf dem gesamten Arbeitsmarkt ist der Anteil der einfachen Arbeit im Niedriglohnssektor nicht geschrumpft – inzwischen arbeitet hier fast die Hälfte aller Arbeitnehmer, deren Arbeitsplatz nur geringe Anforderungen an die Qualifikation stellt; im Jahr 2000 war es noch etwas mehr als ein Drittel.

Ungünstige Lohnentwicklung sowohl unter den Gering- als auch unter den Besserverdienenden

Wenn die Arbeitnehmer nach der Höhe ihrer Löhne in Gruppen aufgegliedert werden, zeigt sich erwartungs-

gemäß auch unter diesem Blickwinkel die zeitweilige Ausbreitung des Niedriglohnssektors. So haben sich bis zur Mitte der letzten Dekade die Löhne der Geringverdiener deutlich schlechter als die der übrigen abhängig Beschäftigten entwickelt. Danach war dies nicht mehr der Fall, denn in allen Gruppen war die Lohnentwicklung schwach. Das gilt insbesondere hinsichtlich der Bruttolöhne, die meist real gesunken sind. Nur bei den Beziehern hoher Löhne gab es eine Stagnation. All das spiegelt sich auch bei der Entwicklung der Lohnspreizung wider.

Bei den Nettostundenlöhnen sind die Verdienstunterschiede aufgrund der Verteilungswirkungen von Steuern und Sozialabgaben kleiner als bei den Bruttoentgelten. Hier gab es weder in der ersten noch in der zweiten Hälfte der letzten Dekade eine Zunahme der Lohnspreizung.

Auch die Monatseinkommen stagnieren

Anhand der Stundenlöhne lässt sich ablesen, wie eine zeitlich genau festgelegte Arbeitsleistung etwa bei verschiedenen Gruppen von Arbeitnehmern auf dem Markt bewertet wird und wie sich diese Bewertung im Laufe der Zeit verändert hat. Analysiert man dagegen die monatlichen Erwerbseinkommen der Arbeitnehmer, rich-

Tabelle 2

Struktur der Beschäftigten im Niedriglohnssektor und Anteil des Niedriglohnssektors¹

Anteile in Prozent

	Struktur des Niedriglohnssektors			Arbeitnehmer im Niedriglohnssektor bezogen auf alle Arbeitnehmer der jeweiligen Gruppe		
	2000	2005	2010	2000	2005	2010
Geschlecht						
Männer	35	33	36	12	14	16
Frauen	65	67	64	27	30	28
Arbeitszeit						
Vollzeit	54	49	48	13	14	15
Teilzeit	24	24	22	27	28	27
Geringfügige Beschäftigung	10	14	13	62	70	61
Rentner, Arbeitslose, Schüler und Studenten mit Teilzeit- oder geringfügiger Beschäftigung	13	13	16	61	59	57
Anforderungen an die Qualifikation						
Einarbeitung, Anleitung	48	46	46	36	42	48
Lehre und Ähnliches	47	48	49	15	17	18
Fachhochschul, Universitätsabschluss	5	5	5	5	6	5
Wohnsitz in ...						
Westdeutschland	66	73	72	15	18	19
Ostdeutschland	34	27	28	37	38	37

¹ Ohne Auszubildende und ohne Personen in arbeitsmarktpolitischen Beschäftigungsmaßnahmen.

Quellen: Sozio-oekonomisches Panel (v27); Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.

Tabelle 3

Arbeitnehmer¹ nach der Höhe ihrer Löhne in zehn gleich große Gruppen aufgeteilt und deren kaufkraftbereinigte² Stundenlöhne³

In Euro

	2000	2005	2010	Veränderungen in Prozent		
				2000-2010	2000-2005	2005-2010
Bruttostundenlohn						
unterste 10 Prozent	5,63	5,16	5,03	-10,6	-8,3	-2,5
zweite 10 Prozent	8,21	7,74	7,34	-10,6	-5,7	-5,2
dritte 10 Prozent	9,85	9,52	8,80	-10,6	-3,3	-7,6
vierte 10 Prozent	11,25	11,24	10,56	-6,1	-0,1	-6,1
fünfte 10 Prozent	12,57	12,78	12,08	-3,9	1,6	-5,5
sechste 10 Prozent	13,92	14,29	13,62	-2,1	2,6	-4,6
siebte 10 Prozent	15,43	15,87	15,26	-1,1	2,9	-3,9
achte 10 Prozent	17,40	17,86	17,33	-0,4	2,6	-3,0
neunte 10 Prozent	20,24	20,82	20,54	1,5	2,9	-1,4
oberste 10 Prozent	27,29	27,58	27,77	1,8	1,1	0,7
mittlerer Lohn insgesamt	13,14	13,50	12,84	-2,3	2,8	-4,9
Relationen:						
oberstes Zehntel zu unterstem Zehntel	4,8	5,3	5,5	-	-	-
oberste 20 Prozent zu untersten 20 Prozent	3,4	3,8	3,9	-	-	-
oberstes Zehntel zum mittleren Lohn	2,1	2,0	2,2	-	-	-
mittlerer Lohn zu unterstem Zehntel	2,5	2,7	2,6	-	-	-
Nettostundenlohn						
unterste 10 Prozent	4,07	3,98	3,88	-4,7	-2,2	-2,6
zweite 10 Prozent	5,58	5,56	5,50	-1,3	-0,4	-1,0
dritte 10 Prozent	6,56	6,49	6,36	-3,1	-1,0	-2,1
vierte 10 Prozent	7,22	7,43	7,26	0,5	2,9	-2,3
fünfte 10 Prozent	8,13	8,25	8,07	-0,7	1,6	-2,2
sechste 10 Prozent	8,87	9,07	8,91	0,4	2,3	-1,8
siebte 10 Prozent	9,85	10,12	9,93	0,8	2,7	-1,9
achte 10 Prozent	11,03	11,36	11,15	1,1	3,0	-1,9
neunte 10 Prozent	13,13	13,22	12,98	-1,2	0,7	-1,8
oberste 10 Prozent	17,39	17,64	17,60	1,3	1,4	-0,2
mittlerer Lohn insgesamt	8,44	8,66	8,56	1,4	2,6	-1,2
Relationen:						
oberstes Zehntel zu unterstem Zehntel	4,3	4,4	4,5	-	-	-
oberste 20 Prozent zu untersten 20 Prozent	3,2	3,2	3,3	-	-	-
oberstes Zehntel zum mittleren Lohn	2,1	2,0	2,1	-	-	-
mittlerer Lohn zu unterstem Zehntel	2,1	2,2	2,2	-	-	-

1 Ohne Auszubildende sowie Personen in arbeitsmarktpolitischen Beschäftigungsmaßnahmen.

2 In Preisen von 2005.

3 Mittlerer Lohn (Median).

Quellen: Sozio-oekonomisches Panel (v27); Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.

tet sich die Perspektive eher auf deren Wohlfahrtsposition – unabhängig von der geleisteten Arbeitszeit. Beispielsweise kann sich ein Vollzeitstätiger mit einer relativ geringen Entlohnung pro Stunde beim gesamten Verdienst besser stellen als ein Teilzeitbeschäftigter mit einem überdurchschnittlichen Stundenlohn.

Zwischen den Jahren 2000 und 2010 sind die monatlichen Bruttoeinkommen aller abhängig Beschäftigten real um insgesamt rund vier Prozent gesunken – dies entspricht einem Einkommensverlust von rund

100 Euro (Tabelle 4). Gemessen am Medianeinkommen betrug der Rückgang mehr als sieben Prozent, was etwa 150 Euro entspricht. Teilt man die Arbeitnehmer nach der Höhe ihrer Einkünfte in zehn gleich große Gruppen²⁰ auf, zeigt sich ein unterschiedliches Bild: Während Personen aus dem obersten Dezil über den gesamten

20 Hierbei wird die untersuchte Population nach der Höhe des Einkommens sortiert und in zehn gleich große Gruppen eingeteilt (Dezile). Das unterste Dezil umfasst somit die zehn Prozent der Beschäftigten mit den niedrigsten Erwerbseinkommen.

Tabelle 4

Durchschnittliches reales Brutto- und Nettoerwerbseinkommen im Monat je Dezil in Euro - 2000 bis 2010
In Euro

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	Relative	Absolute
												Veränderungen 2000-2010	
												in Prozent	in Euro
Bruttoerwerbseinkommen													
Alle abhängig Beschäftigten													
1. Dezil	320	300	292	292	296	289	279	283	272	274	259	-19,1	-61
2. Dezil	798	744	686	704	664	636	656	620	624	608	614	-23,1	-184
3. Dezil	1 290	1 236	1 183	1 201	1 160	1 120	1 120	1 094	1 082	1 060	1 048	-18,8	-242
4. Dezil	1 658	1 621	1 566	1 600	1 555	1 520	1 495	1 465	1 462	1 498	1 440	-13,1	-218
5. Dezil	1 958	1 939	1 938	1 951	1 910	1 902	1 863	1 826	1 809	1 851	1 798	-8,2	-160
6. Dezil	2 253	2 210	2 233	2 272	2 225	2 245	2 178	2 160	2 140	2 189	2 162	-4,0	-91
7. Dezil	2 554	2 510	2 521	2 595	2 567	2 573	2 494	2 478	2 453	2 499	2 485	-2,7	-69
8. Dezil	2 865	2 854	2 918	2 975	2 967	2 967	2 930	2 865	2 844	2 846	2 845	-0,7	-20
9. Dezil	3 434	3 425	3 467	3 555	3 529	3 543	3 539	3 438	3 368	3 410	3 440	0,2	6
10. Dezil	5 368	5 149	5 455	5 540	5 605	5 340	5 399	5 370	5 262	5 348	5 481	2,1	113
Mittelwert	2 229	2 189	2 212	2 263	2 242	2 201	2 180	2 140	2 119	2 142	2 136	-4,2	-93
Median	2 096	2 056	2 086	2 100	2 041	2 087	2 018	2 009	1 970	1 963	1 941	-7,4	-155
Nur Vollzeitbeschäftigte													
1. Dezil	1 140	1 100	1 138	1 111	1 128	1 071	1 092	1 052	1 070	1 012	1 038	-8,9	-102
2. Dezil	1 639	1 612	1 637	1 646	1 622	1 641	1 579	1 574	1 563	1 539	1 524	-7,0	-115
3. Dezil	1 903	1 896	1 904	1 956	1 926	1 952	1 881	1 879	1 852	1 853	1 831	-3,8	-72
4. Dezil	2 129	2 133	2 135	2 206	2 169	2 195	2 156	2 115	2 099	2 132	2 107	-1,0	-22
5. Dezil	2 336	2 356	2 388	2 482	2 434	2 437	2 395	2 353	2 335	2 363	2 339	0,1	3
6. Dezil	2 575	2 609	2 629	2 701	2 717	2 682	2 647	2 587	2 582	2 602	2 590	0,6	15
7. Dezil	2 824	2 867	2 887	2 971	2 993	2 965	2 934	2 913	2 858	2 878	2 890	2,3	66
8. Dezil	3 186	3 209	3 234	3 387	3 335	3 338	3 323	3 296	3 214	3 242	3 288	3,2	102
9. Dezil	3 778	3 777	3 824	3 965	3 942	3 903	3 988	3 893	3 796	3 887	3 906	3,4	128
10. Dezil	5 778	5 587	6 086	6 219	6 112	5 884	5 927	5 901	5 842	5 878	6 075	5,1	297
Mittelwert	2 714	2 700	2 764	2 832	2 821	2 791	2 758	2 730	2 702	2 730	2 747	1,2	33,1
Median	2 471	2 435	2 503	2 580	2 538	2 500	2 461	2 406	2 439	2 430	2 421	-2,1	-50,9
Nettoerwerbseinkommen aller abhängig Beschäftigten													
1. Dezil	270	267	266	258	247	233	230	229	231	228	217	-19,6	-53
2. Dezil	520	509	468	490	454	445	448	435	447	442	440	-15,4	-80
3. Dezil	835	810	754	781	737	729	742	723	714	713	714	-14,5	-121
4. Dezil	1 073	1 053	1 049	1 045	1 024	1 009	1 006	985	971	973	972	-9,4	-101
5. Dezil	1 258	1 270	1 243	1 265	1 242	1 229	1 210	1 177	1 175	1 205	1 200	-4,6	-58
6. Dezil	1 421	1 453	1 427	1 479	1 453	1 432	1 408	1 379	1 369	1 427	1 412	-0,6	-9
7. Dezil	1 601	1 617	1 614	1 648	1 647	1 634	1 612	1 580	1 585	1 615	1 612	0,7	11
8. Dezil	1 841	1 825	1 842	1 846	1 902	1 877	1 852	1 814	1 813	1 819	1 833	-0,4	-8
9. Dezil	2 219	2 194	2 221	2 219	2 304	2 251	2 229	2 176	2 153	2 165	2 207	-0,5	-12
10. Dezil	3 419	3 286	3 378	3 379	3 573	3 418	3 413	3 368	3 329	3 392	3 512	2,7	93
Mittelwert	1 429	1 417	1 417	1 426	1 422	1 415	1 410	1 382	1 364	1 382	1 403	-1,8	-26
Median	1 324	1 352	1 335	1 342	1 320	1 300	1 289	1 251	1 266	1 308	1 294	-2,2	-30
Beschäftigte in Millionen													
Insgesamt	33,2	33,4	33,2	33,2	32,8	33,4	32,9	34,1	35,1	35,1	35,3	6,4	5,8
Veränderung gegenüber 2000	-	-	-	-	-	0,2	-	-	-	-	2,1	-	-

Quellen: SOEP v27. Abhängig Beschäftigte in Privathaushalten. Angaben in Preisen von 2005.

© DIW Berlin 2011

Zeitraum betrachtet einen leichten Realeinkommenszuwachs verzeichnen konnten, hat die untere Hälfte real Einkommen eingebüßt. Die Realeinkommensverluste

machen bis knapp 20 Prozent aus. Für das monatliche Nettoerwerbseinkommen ergibt sich ein weitgehend ähnliches Muster, wenngleich die Realeinkommens-

verluste etwas geringer ausfallen und im Durchschnitt nur knapp zwei Prozent ausmachen.

Aufgrund der veränderten Erwerbsstrukturen hin zu mehr so genannten atypischen Beschäftigungen und verkürzten Arbeitszeiten wurde auch die Veränderung der monatlichen Bruttoerwerbseinkommen von Vollzeitbeschäftigten analysiert. Bei diesen Arbeitnehmern stagnierten in den letzten zehn Jahren kaufkraftbereinigt die Löhne und Gehälter. Die relativen Veränderungen fallen aufgrund geringerer Unterschiede bei der Arbeitszeit kleiner aus als bei allen abhängig Beschäftigten, die absoluten Zuwächse beziehungsweise Verluste sind aber über die Dezile hinweg stärker. Während im Mittel nur eine Stagnation vorliegt, sind für die unteren 40 Prozent der Vollzeitbeschäftigten reale Einkommensverluste zu verzeichnen. Für die überdurchschnittlich Verdienenden ergaben sich indes Einkommensgewinne – besonders günstig war die Entwicklung für die Bezieher der höchsten Entgelte. Entsprechend ist die Schere zwischen armen und reichen Vollzeitbeschäftigten im Beobachtungszeitraum auseinander gegangen. Während im Jahr 2000 die ärmste Person des zehnten Dezils drei Mal so viel verdiente wie die reichste Person des ersten Dezils, hat sich dieses Verhältnis zum Jahre 2010 auf das 3,3-fache erhöht.

Anders sehen die Ergebnisse allerdings aus, wenn nur der Zeitraum von 2005 bis 2010 betrachtet wird. Hier sind nicht mehr nur die Bezieher geringer Löhne eindeutige Verlierer, sondern auch die Arbeitnehmer mit mittleren und höheren Monatsentgelten. Das gilt sowohl für die Gesamtheit der Arbeitnehmer als auch für die Vollzeitbeschäftigten. Lediglich die Höchstverdiener fallen aus dem Rahmen: Sie hatten noch reale Lohnzuwächse.

Erwerbsunterbrechungen ziehen geringere Realeinkommen nach sich

Bei den vorgelegten Analysen nach Einkommensdezilen ist zu beachten, dass die Zusammensetzung eines jeden Dezils nicht über die Zeit konstant ist, sondern dass die Erwerbepersonen sowohl Einkommensauf- als auch Abstiege erfahren können, oder dass Ausstiege aus dem Arbeitsmarkt vorliegen. Typischerweise verdient ein Arbeitnehmer zu Beginn seiner Karriere deutlich weniger, das Einkommen legt mit zunehmender Berufserfahrung und Qualifikation jedoch zu. Dies spiegelt sich in steigenden Lohnprofilen wider. Brüche dieses Verlaufs kommen vorrangig durch Erwerbsunterbrechungen zustande, weswegen auch die Mobilität am Arbeitsmarkt berücksichtigt werden muss. In Tabelle 5 werden daher nur diejenigen abhängig Beschäftigten analysiert, die zu allen Befragungszeitpunkten durchgängig erwerbstätig waren. Personen, die zwischenzeit-

lich keine Beschäftigung hatten, werden hier nicht berücksichtigt. Um die Aufstiege und Abstiege besser beschreiben zu können, wird das Einkommensdezil des Ausgangsjahres konstant gehalten.

Aufgrund der hohen Mobilität im Arbeitsmarkt reduziert sich die Analysepopulation für das Jahr 2010 von mehr als 35 Millionen auf 17,6 Millionen Beschäftigte, die über das ganze Jahrzehnt einer Erwerbstätigkeit nachgegangen sind. Für diese Gruppe sind die realen Bruttomonatslöhne insgesamt um knapp 12 Prozent gestiegen. Dies bestätigt das zu erwartende Ergebnis eines individuell über den Karriereverlauf steigenden Lohnprofils, sagt jedoch nichts darüber aus, wie sich die Gesamtheit der Erwerbseinkommen entwickelt. Insgesamt sind die individuellen Zuwächse bei den durchgängig Beschäftigten kleiner als die Summe der Einkommensverluste, die Personen mit Erwerbsunterbrechungen verzeichnen mussten.²¹ Betrachtet man beide Gruppen gemeinsam, so ergibt sich ein Minus von 4 Prozent.

Bei den durchgängig Beschäftigten war der Zuwachs in der ersten Hälfte des Jahrzehnts doppelt so stark wie in den letzten fünf Jahren. Auffällig sind zudem die Veränderungen an den Rändern der Verteilung. Während das oberste Dezil real 350 Euro eingebüßt hat, nehmen die Realeinkommensgewinne umso stärker zu, je niedriger die Ausgangsposition im Jahr 2000 war.

Dies ist vor allem lebenslaufbedingt, da Berufsanfänger mit eher geringen Löhnen relativ schneller Zuwächse im Einkommen erfahren. Der Rückgang der Realeinkommen im obersten Dezil dürfte unter anderem auf eine Veränderung der Vergütungsstruktur zurückzuführen sein, da Einmalzahlungen wie Boni an Bedeutung gewonnen haben,²² diese aber hier im Einkommenskonzept keine Berücksichtigung finden.

Auch bei der Untergruppe der durchgängig in Vollzeit Beschäftigten finden sich bis auf das oberste Dezil nennenswerte Realeinkommensgewinne bei den Bruttoeinkommen.

Die SOEP-Daten zeigen zudem, dass Erwerbstätige unter 30 Jahren im Jahr 2010 gemessen am Median real

²¹ Hiervon sind Frauen in besonderem Maße betroffen, da Erwerbsunterbrechungen zum Beispiel aufgrund von Kindererziehung sich negativ sowohl auf das Lebenseinkommen als auch auf die Einkommenshöhe beim Wiedereinstieg in den Beruf auswirkt, vgl. Mayrhofer, C., Gabriel, D., Haas, S. (2010): Erwerbsunterbrechungen, Teilzeitarbeit und ihre Bedeutung für das Frauen-Lebenseinkommen. Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung - WIFO.

²² Vgl. Rapp, M. S., Schaller, P., Wolff, M. (2009): Struktur und Höhe von Vorstandsbezügen in deutschen Prime Standard Unternehmen. Die Aktiengesellschaft, 8, R156-R160.

Tabelle 5

Durchschnittliches reales Bruttoerwerbseinkommen durchgängig Erwerbstätiger¹ im Monat nach Dezilen

In Euro

	2000	2005	Relative	Absolute	2005	2010	Relative	Absolute	2000	2010	Relative	Absolute
			Veränderung 2000-2005				Veränderung 2005-2010				Veränderung 2000-2010	
			in Prozent	in Euro			in Prozent	in Euro			in Prozent	in Euro
Einkommensdezil des jeweiligen Ausgangsjahrs												
Alle abhängig Beschäftigten												
1. Dezil	333	918	175,7	585	310	812	161,9	502	340	1006	195,9	666
2. Dezil	808	1332	64,9	524	643	1254	95,0	611	843	1525	80,9	682
3. Dezil	1293	1620	25,3	327	1126	1389	23,4	263	1306	1676	28,3	370
4. Dezil	1657	2020	21,9	363	1520	1684	10,8	164	1658	2134	28,7	476
5. Dezil	1955	2218	13,5	263	1895	1992	5,1	97	1946	2239	15,1	293
6. Dezil	2248	2501	11,3	253	2246	2331	3,8	85	2256	2563	13,6	307
7. Dezil	2554	2736	7,1	182	2585	2672	3,4	87	2552	2749	7,7	197
8. Dezil	2870	3016	5,1	146	2976	3076	3,4	100	2874	3134	9,0	260
9. Dezil	3418	3619	5,9	201	3550	3410	-3,9	-140	3376	3561	5,5	185
10. Dezil	5284	5297	0,2	13	5150	5044	-2,1	-106	5364	5013	-6,5	-351
Mittelwert	2391	2656	11,1	265	2365	2501	5,8	136	2399	2683	11,8	284
Einkommensdezil des jeweiligen Ausgangsjahrs												
Nur Vollzeit Beschäftigte												
1. Dezil	1140	1587	39,2	447	1137	1564	37,6	427	1131	1662	46,9	531
2. Dezil	1635	2149	31,4	514	1641	1876	14,3	235	1633	2123	30,0	490
3. Dezil	1910	2191	14,7	281	1953	2056	5,3	103	1902	2154	13,2	252
4. Dezil	2130	2425	13,8	295	2192	2287	4,3	95	2127	2499	17,5	372
5. Dezil	2337	2641	13,0	304	2424	2529	4,3	105	2325	2712	16,6	387
6. Dezil	2575	2820	9,5	245	2677	2783	4,0	106	2566	2865	11,7	299
7. Dezil	2832	3006	6,1	174	2974	3147	5,8	173	2829	3141	11,0	312
8. Dezil	3178	3356	5,6	178	3329	3300	-0,9	-29	3158	3336	5,6	178
9. Dezil	3771	4165	10,4	394	3880	3915	0,9	35	3745	4266	13,9	521
10. Dezil	5729	5673	-1,0	-56	5653	5487	-2,9	-166	5801	5501	-5,2	-300
Mittelwert	2824	3093	9,5	269	2882	2981	3,4	99	2752	3053	10,9	301
<i>Nachrichtlich:</i>												
Beschäftigte insgesamt in Millionen	20,9				25,4				17,6			

¹ Durchgängig erwerbstätig ist hier definiert als erwerbstätig zu allen Erhebungszeitpunkten der Befragung.

Quelle: SOEP v27, abhängig Beschäftigte in Privathaushalten, in Preisen von 2005.

knapp 6 Prozent weniger Nettoeinkommen erzielten als entsprechende „Berufsanfänger“ im Jahr 2000.

Fazit

Der Anstieg der Stundenlöhne in Deutschland hat nicht gereicht, den Kaufkraftschwund vollständig auszugleichen. Auf Veränderungen in der Beschäftigungsstruktur kann diese Lohnentwicklung nicht zurückgeführt werden. Im Gegenteil: Hätte es den Strukturwandel, insbesondere die wachsenden Anforderungen an die beruflichen Fähigkeiten der Arbeitnehmer, nicht gegeben, wäre die Lohnentwicklung vermutlich noch etwas schlechter ausgefallen. Auch der Niedriglohnsektor, der noch in der ersten Hälfte der letzten Dekade mehr und mehr Bedeutung gewann, hat sich in den letzten Jah-

ren nicht weiter ausgebreitet; die Lohnspreizung wuchs nur wenig. Bestimmend war vielmehr, dass es flächendeckend zu keinen Lohnanhebungen kam. Ungünstig war die Lohnentwicklung sowohl für Frauen als auch für Männer, bei Vollzeitstellen wie bei Teilzeitkräften und sowohl bei einfacher Arbeit als auch bei Tätigkeiten, die ein Studium voraussetzen.

Noch ungünstiger fiel die Entwicklung für die Arbeitnehmer bei den monatlichen Erwerbseinkommen aus, was freilich auch am Trend hin zu verkürzten Arbeitszeiten liegt. In der ersten Hälfte des letzten Jahrzehnts waren die Bezieher geringer Monatslöhne die Verlierer, denn ihre Bruttoverdienste nahmen real ab, die Vergütungen derjenigen Personen dagegen, die relativ hoch entlohnt waren, nahmen zu. In den letzten fünf Jahren

mussten aber fast alle Arbeitnehmer real sinkende Monatsverdienste hinnehmen, nur die Höchstverdiener nicht. Personen, die über mehrere Jahre durchweg als Arbeitnehmer beschäftigt waren, kamen auf Zuwächse bei den Monatslöhnen. Dies kann mehrere Gründe haben. Eine Rolle spielt gewiss, dass im Lauf des Berufslebens ein Karriereaufstieg gelingt, während Personen, die zeitweilig aus der Erwerbstätigkeit ausscheiden, sich bei einem Wiedereinstieg oft mit einer geringeren Bezahlung zufrieden geben müssen – wovon Frauen in besonderem Maße betroffen sind.

Die insgesamt schwache Realeinkommensentwicklung bei den abhängig Beschäftigten hat auch gesamtwirt-

schafflich negative Effekte.²³ So hat der private Konsum im vergangenen Jahrzehnt unter dieser schwachen Realeinkommensentwicklung gelitten, wenngleich insgesamt das reale Volkseinkommen deutlich gestiegen ist. Die Wohlfahrtsgewinne schlugen sich im vergangenen Jahrzehnt vorrangig bei den Einkommen aus Kapitalerträgen und aus Selbständigkeit nieder. Künftige Lohnverhandlungen sollten daher den Verteilungsspielraum ausschöpfen, der sich aus Produktivitätsfortschritten ergibt.

23 Vgl. Brenke, K. (2011): Einkommensverteilung schwächt privaten Konsum. Wochenbericht des DIW Berlin Nr 8/2011.

Karl Brenke ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am DIW Berlin | kbrenke@diw.de

Dr. Markus M. Grabka ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der forschungsbasierten Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) am DIW Berlin | mgrabka@diw.de

JEL: J31, J21, D30

Keywords: Real wages, stagnation, SOEP



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
www.diw.de
78. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tilman Brück
Prof. Dr. Christian Dreger
Dr. Ferdinand Fichtner
PD Dr. Joachim R. Frick
Prof. Dr. Martin Gornig
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Georg Weizsäcker, Ph.D.

Chefredaktion

Dr. Kurt Geppert
Sabine Fiedler

Redaktion

Renate Bogdanovic
PD Dr. Elke Holst
Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Hendrik Hagedorn
Prof. Dr. Martin Gornig
Dr. Dietmar Edler

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805 - 19 88 88, 14 Cent./min.
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Stabsabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.